

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 27 (1922-1923)
Heft: 4

Artikel: Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen : ein Buch für Eltern und Berufserzieher : von Oskar Pfister : [Teil 1]
Autor: Pfister, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

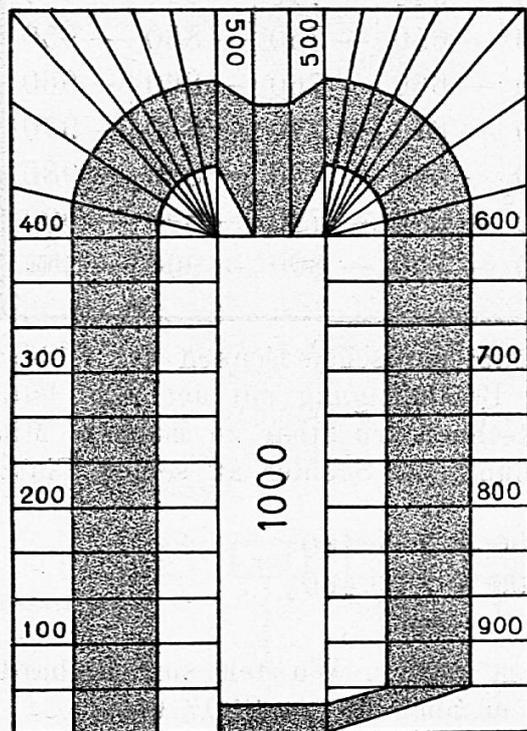
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Immer mehreren gelang es, und eines Tages war die ganze Klasse dieses selbst erfundenen Arbeitsmittels ledig.

Neben vielen reinen Übungen hatten eingekleidete Aufgaben aus den Stoffgebieten des Sachunterrichts teil an der Loslösung. Wir hatten in Gedanken Dampferfahrten auf unserm See gemacht und in Kilometerzahlen ausgerechnet, welche Strecken zur Hin- und Rückfahrt gebraucht worden waren. Wir waren



mit dem Schnellzug von uns aus an die Nord-, West-, Süd- und Ostgrenze unseres Landes gefahren und hatten mit dem Zahlenmaterial Zusammenzähl-, Wegzähl-, Ergänzungs- und Vergleichsübungen veranstaltet. Im Pestalozzi-Schülerkalender hatten wir Zahlen über die Fluggeschwindigkeit von Luftschiffen vor zehn Jahren und heute entdeckt. Sie liessen sich in einigen Rechenstunden zu lebensvollen Aufgaben verwerten. Die stündliche Fortbewegung, in Kilometerzahlen ausgedrückt, eines Verkehrsflugzeuges, einer Eisenbahn, einer Strassenbahn, einer Pferdedroschke und eines Fussgängers beschäftigte uns längere Zeit.

Und im Anschluss daran baute ich, angeregt durch einen Versuch, welcher im Gesundbrunnen-Kalender für das Jahr 1922 dargestellt ist, unsern Rennbahnzettel zu einem Gesellschaftsspiel aus. Es heisst „Wettlauf zur Grossmutter“ und muss mit 4—5 Würfeln und

4—5 Rennfiguren von etwa 5—7 Kindern gespielt werden. Das Rechnerische liegt im Zusammenzählen der mit den 5 Würfeln geworfenen „Augen“ und dem Vorwärtssetzen der eigenen Rennfigur um die geworfene Zahl. Gewinner ist derjenige, welcher zuerst bei 1000, d. h. in Grossmutter's Stube, angelangt ist. Wenn gegen Ende eines Quartals eine gewisse Schulumüdigkeit sich in der Klasse breit machen will, holen wir den Rennplan hervor, heften ihn auf unsern Arbeitstisch und tummeln uns mit seiner Hilfe gruppenweise im Zahlenraum von 1—1000.

M. S.

Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen.

Ein Buch für Eltern und Berufserzieher. 1922. Von Dr. Oskar Pfister, Pfarrer in Zürich.

Im Vorwort zu diesem Buche, das eine enorme Summe geistiger Arbeit darbietet, erklärt der Verfasser als Zweck derselben: Ich wollte das Auge schärfen für die entsetzliche seelische Kindernot, die von der herrschenden Pädagogik in mancher Hinsicht nicht verstanden und grundfalsch behandelt wird. Durch meine Darstellung wollte ich den Vätern und Müttern Winke geben, ihre Erziehungsaufgabe vielfach anders aufzufassen, als die herkömmliche Pädagogik verlangte und besonders gegenüber *schwer erziehbaren und abnormen Zöglingen*, bei denen die überlieferten Erziehungsmittel versagen, auf neue Rettungsmöglichkeiten, die bereits Hunderten von bedrohten Kindern und Jugendlichen zum Segen wurden, hinweisen.

« Auferweckung der Liebe » oder « Erlösung der in ihrer normalen Entwicklung gehemmten Liebe » müsste unserm wunden Zeitalter Heilung bringen. Denn warum sollten die Massen, die durch analoge Ursachen in Leid und Pein versetzt wurden und analoge Leidensspuren aufweisen, anders geheilt werden können als die einzelnen. (Seite 2 und 3.) Auf die richtige Entwicklung der Liebe kommt sehr viel, wenn auch nicht alles an, wenn wir seelisch-sittliche Gesundheit erzielen wollen. Dieser Satz gilt auch für das Völker- und Gesellschaftsleben. Das Grundgebot des Christentums erweist sich als biologisches Gesetz erster Ordnung.

Man sieht, Pfr. Pfister sucht den einzelnen, wie den Völkern eine grosse Hilfe zu bieten, dass sie zu dem Ziele gelangen, das in dem Worte ausgedrückt ist von « der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes ».

Fehlentwicklungen und Hemmungen der Liebe aber sind es, die in unendlich vielen Fällen und mannigfachsten Erscheinungen den Menschen nicht zu jener inneren und äusseren Freiheit und Gesundheit gelangen lassen. Was ist Liebe? Denn um ihre Fehlentwicklungen kennen zu lernen, müssten wir doch in erster Linie genau wissen, was Liebe sei. Was liebt der Mensch? Pfr. Pfister lässt in kurzen Zitaten die Religionsstifter, Philosophen und Psychologen seit 1386—1359 v. Chr. bis auf unsere Tage uns die schwierige Frage beantworten, und wir weniger gelehrten Menschenkinder finden den schmerzlichen Trost, dass Kant, Schleiermacher, Herbart, Häberlin, Nietzsche und andere über den Begriff « Liebe » gar wenig einig sind.

Dr. Pfister gibt denn als Grundlage für seine Beobachtungen und Untersuchungen folgende Definition des Begriffes *Liebe*: *Liebe ist das einem Bedürfnis entspringende, auf eine Befriedigung verheissendes Objekt gerichtete Sichhingezogenfühlen und Sichhingeben.* (S. 44.)

Wir können nicht umhin, auch die an gleicher Stelle gegebene Erläuterung dieser Definition hier zu wiederholen:

« In dieser Definition (der Liebe) soll ausgedrückt liegen, dass wir nur die Liebe im *psychologischen* Sinne zum Gegenstande wählen, alle Metaphysik jedoch beiseite lassen. Als psychologischen Begriff aber fassen wir sie *so weit als möglich*, nicht nur als Geschlechtsliebe, sondern auch als Liebe der Eltern zu den Kindern und umgekehrt, als Menschenliebe und Gottesminne. Beiläufig werden wir auch die Liebe zu materiellen Gütern, zu menschlichen Tätigkeiten usw. zur Sprache bringen.

Liebe ist nichts Ruhendes, sondern sie stellt einen Werdegang dar, in dessen Verlauf verschiedene normale Entwicklungsstufen beobachtet werden, bei dem aber leider auch zahlreiche Fehlentwicklungen stattfinden können. Gemessen am Normalen, zeigt sich das Abnorme, während dieses letzte in seiner Auffälligkeit erst recht wieder klar vor Augen führt, wie der normale Verlauf der Entwicklung der Liebe hätte sein sollen.»

Dem Verfasser war es möglich, an einer erstaunlichen Fülle von Beobachtungen solcher Fehlentwicklungen *einmal « Licht über einen schmählich vernachlässigten und dabei hochwichtigen Kontinent der Seele (eben über die Liebesentwicklung) zu breiten und zweitens Wege zu finden, damit der Erzieher auf das Seelenleben richtiger einwirken kann »*, also eine theoretische und eine praktische Bereicherung für den Erzieher.

Es ist bekannt, dass der Weg, die Methode für diese Klarlegung und Beeinflussung des Seelenlebens die psychanalytische ist, welche nachweist, dass

nicht nur bewusster Seeleninhalt teil hat an der Liebesentwicklung oder Fehlentwicklung, sondern « dass *ausserhalb unseres Bewusstseins* ein geistiges Gestalten, ein Dichten und Planen vor sich geht, dessen *Endergebnis* auf die verschiedensten Arten im *bewussten* Leben hervortritt. » (S. 47.)

Erlösung ist das Wort, das die Absicht der Psychoanalyse zusammenfassend ausdrückt, und zwar handelt es sich immer um eine Erlösung von unbewussten, oder vom Unbewussten aus wirkenden, Einflüssen, welche die normale Entwicklung hemmen. (S. 49. Siehe auch in der Schrift: Was bietet die Psychoanalyse dem Erzieher — Seite 2 und folgende.)

Wie das Problem der Liebe *überhaupt* viel zu wenig Gegenstand der psychologischen Beobachtung und Forschung gewesen ist, so ist es die *kindliche Liebe* als besonderes Gebiet ebenso wenig. Wohl haben z. B. Missionare der Entwicklung der kindlichen Liebe bei den Naturvölkern ihre Aufmerksamkeit geschenkt.

Die religiösen Gebräuche der Chinesen, Japaner, Griechen, der Israeliten geben einigen Aufschluss darüber, was jene Kulturvölker unter kindlicher Liebe verstehen.

« Jesus erhob die vom Judentum ausgeschaltete Liebe zur eigentlichen Zentralsonne des Lebens. *Ein neues Lieben*, das ist im Grunde das Gewaltige, Erlösende, Beseeligende, das mit Jesus in die Weltgeschichte eintrat. » (S. 60.)

« Beugte der Judaismus das Kind unter den Willen der Eltern, so bringt Jesus Befreiung aus dieser Knechtschaft, indem er Gott als höchste und einzig massgebende Macht hinstellt. So tritt auch die Kindesliebe unter das Szepter des sittlichen Ideals, durch das sie in Richtung und Grad bestimmt werden soll. Wir werden sehen, wie erst durch diese Organisation die Kindesliebe zur wahren Freiheit, Schönheit und Kraft erhoben wird. » (S. 61.)

Weder die Erziehungskunst des Mittelalters, weder die Reformatoren noch die Jesuiten, weder die protestantische Orthodoxie noch der Pietismus gelangten dazu, der kindlichen Liebe als wichtiger Stufe der seelischen Entwicklung des Menschen ihre Aufmerksamkeit zu schenken; sie verstehen unter kindlicher Liebe durchwegs Unterordnung unter die Erwachsenen, welche nötigenfalls mit härtesten Mitteln erzwungen werden soll.

Rousseau und die Philantropen denken milder, doch erst *Heinrich Pestalozzi* erkannte mit klarem Blick, wie aus der kindlichen Liebe die höchsten sittlichen und religiösen Kräfte hervorwachsen. Den Entwicklungsgedanken führte er mit bewunderungswürdiger Beobachtungsgabe für die Kinderliebe durch. (S. 65 u. f.) (In: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, u. a. O.)

Die moderne Kinderpsychologie, als deren Vertreter Preyer, Stanley Hall, James Sully, Claparède, W. Stern, Ernst von Sallmük, Förster, August Stadler gelten, berührt das Problem der Entwicklung der Liebe nur oberflächlich. « Es fehlt ihren Vertretern insgesamt eine genauere Kenntnis dieses erstaunlichen Wandlungen unterworfenen Triebes, seiner Entwicklungsmöglichkeiten und ganz besonders seiner Entwicklungsstörungen. Wie oft der Garten zum Irrgarten geworden ist, und was für Nöte im Irrgarten der Kindesliebe hausen, ist ihnen verborgen. (S. 69.)

Häberlin, ein Verehrer Kants, des Philosophen, der sich z. B. über die Liebe zu den Menschen und zu Gott folgendermassen äussert: « Es ist sehr schön aus Liebe zu Menschen und teilnehmendem Wohlwollen ihnen Gutes zu tun, oder aus Liebe zur Ordnung gerecht zu sein, aber das ist doch nicht die echt

moralische Maxime unseres Verhaltens, die unserem Standpunkte, unter vernünftigen Wesen als Menschen, angemessen ist, wenn wir uns anmassen, gleichsam als Volontäre, uns mit stolzer Einbildung über den Gedanken von Pflicht wegzusetzen, und, als vom Gebote unabhängig, bloss aus eigener Lust das tun zu wollen, wozu uns kein Gebot nötig wäre.

Pflicht und Schuldigkeit sind die Benennungen, die wir allein unserem Verhältnisse zum moralischen Gesetz geben müssen » — Häberlin also kommt doch zum Schlusse, dass mit Liebe, Erzieherliebe, Liebesbedürfnis tatsächlich zu rechnen sei in der Erziehung, dass es auch Fehlerscheinungen der Liebe gebe wie « sentimentale Erzieherliebe, Schwärmerei, Liebeserschleichungen, Liebeskargheit usw.

Nachdem nun Dr. Pfister in den einleitenden Kapiteln nachgewiesen hat, wie stiefmütterlich das Problem der Entwicklung der Liebe in der Geschichte, in der Philosophie und in moderner Psychologie behandelt worden ist, beschreibt er im folgenden, umfangreichsten Teil des Buches an einer Fülle von Beispielen die tatsächlichen Entwicklungen und Fehlentwicklungen der Liebe des Kindes, handle es sich I. um die Liebe des Kindes *gegenüber den Eltern*, II. *gegenüber andern Menschen*, III. *gegenüber Natur, Land, Volk und Umgebung* des Kindes, IV. *um die Liebe zu sich selbst* oder V. *um die Liebe zu Gott und göttlichen Dingen*.

Pfr. Pfister verfügt aus seiner Tätigkeit als Analytiker über eine so grosse Erfahrung und über so viele Beispiele für die verschiedensten Erscheinungen, Variationen der Liebesentwicklung, dass sogar eine Einteilung derselben in bestimmte Gruppen möglich war, wie z. B. Liebe im Bewussten und Unbewussten vorherrschend; oder Liebe im Bewusstsein, Hass im Unbewussten vorherrschend usw.

Die unter diesen Gruppenüberschriften beschriebenen Analysen können natürlich nur auszugsweise gegeben werden, da eine wörtliche Wiederholung einer einzigen Analyse oft allein ein Buch füllen könnte.

Was nützen nun den Erziehern diese Beispiele, die durchaus keine erbauliche Lektüre sind?

Unwillkürlich kommt einem das Wort in den Sinn: Es gibt zwischen Himmel und Erde mehr Dinge als unsere Schulweisheit sich träumen lässt.

Wer Kinder zu unterrichten hat, an denen er täglich, jahraus, jahrein die tiefinnerliche Freude erlebt, dass es in dieser Welt, in welcher die Erwachsenen einander das Leben verbittern, so viel kindliche Reinheit, Vertrauen, Begeisterung für alles Schöne und Gute gibt, so viel guten Willen, so viel Geduld, der fällt aus allen Himmeln, wenn er erfahren muss, welche Irrwege bewusst oder unbewusst schon die kindliche Seele gehen kann.

Die Klasse, vor die man sonst ahnungslos getreten ist, birgt plötzlich ungeahnte Rätsel. Dinge, die einem zuvor schon etwa Mühe bereitet hatten: Ein Schreib- und Sprechstotterer; ein intelligentes Kind, vor dessen Bewusstsein sich manchmal plötzlich eine Wand zu schieben scheint; ein anderes, das trotz aller Mühe und allem guten Willen stets eine schmierige Schrift zeigt; eines, das erklärt, es möchte lieber sterben bevor es in die Oberschule käme, solche Erscheinungen, denen man wohl Beachtung geschenkt hatte, und die man als Absonderlichkeiten mit Mühe und Geduld zu überwinden getrachtet hatte — allerdings mit wenig Erfolg — die gewinnen nun tiefere Bedeutung eben als Symptome von Fehlentwicklungen.

Da Liebe eine seelische Funktion ist, die mit dem übrigen Seelenleben und natürlich auch mit dem körperlichen in enger Verbindung steht, so zeigen sich im Denken, im Gefühl und im Wollen die Einflüsse gestörter Entfaltung der Liebe und oft auch in auffallenden körperlichen Empfindungen. (S. 172 u. 173.)

Die Heilung muss also auch hier dadurch gesucht werden, dass man die störenden Einflüsse zu erkennen und zu beheben sucht, die vom Unbewussten her wirken. « Es wäre meines Erachtens dringend nötig, dass die ungeheure Bedeutung des verdrängungsbedingten Zwanges für die Jugendpsychologie, wie für fast alle Zweige der wirklichen Seelenkunde, endlich einmal erkannt würde », sagt Dr. Pfister. (S. 204.)

(Fortsetzung folgt.)

Vom Ausbau der Methodik bei uns und anderswo.

Seit Pestalozzi bemüht sich die Pädagogik um eine psychologische Begründung ihrer Massnahmen. Die Formal-Stufen Methodik war ein Ausfluss der Herbartschen Vorstellungsmechanik. Die Gegenwart sieht in andern Formen das Heil, was auf vertiefter psychologischer Einsicht beruhen mag, die sich im Laufe des letzten Jahrhunderts entwicklungsgemäss herausgebildet hat. Unsere methodischen Forderungen gipfeln im Grundsatz der Selbstbetätigung; sie gründen sich auf die Erkenntnis vom Wesen des Geistigen als eines sich ursprünglich betätigenden Lebens. Am Ausbau dieser psychologisch begründeten „arbeitsgemässen“ Methodik schaffen eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen bei uns und anderswo. Viele tun es in aller Stille ihrer Schulstube, andere fühlen sich gedrängt, es mitzuteilen.

Fritz Vogt, in *Halberstadt*, wirft eine Serie von Arbeitsprinzipheften auf den Markt. Er spricht sich aus über den Unterricht im Lesen, Rechnen, Singen und Schreiben während der ersten zwei Schuljahre. Mit einem Ausruf — er erinnert an die Bibel und an Faust und zeigt, dass nicht alles schöpferisch ist, was als solches gepriesen wird — beginnt zum Beispiel das Kapitel über den Leselernprozess: „Im Anfang war das Erlebnis.“ Leider entbindet die grosse Geste nicht von der Notwendigkeit eines den Tatsachen gerecht werden Wortes. Dieser Anfang nämlich benötigt schon einiges; immerhin etwas, was erlebt werden kann und etwelchen, der erlebt. Aber nicht wahr, es macht sich gut, auf die horchende Schar loszuschmettern: „Im Anfang war das Erlebnis!“ Das wirkt suggestiv, das erzeugt — schöpferische Nachahmung!

Überall da, wo der Verfasser zum Gebiet des eigentlichen Unterrichtes kommt, spricht er phrasenlos und natürlich, da kann man ihm folgen, wenn — ja, wenn man es nicht längst schon ähnlich gemacht hat. Lesekasten, Hölzchen, Knetmasse als Arbeitsmittel des ersten Leseunterrichtes, Pappscheiben und Münzen als Hilfsmittel im Rechnen, Bewegungen als Ausdruck rythmischen Empfindens, davon reden Arbeiten unserer schweizerischen Kollegen auch. (Es sei erinnert an die letzten Auflagen der Hefte: Das Arbeitsprinzip im ersten, zweiten usw. Schuljahr, herausgegeben von Ed. Oertli, Zürich. Es sei hingewiesen auf die Schrift über die Methodik des Gesangsunterrichtes von Ed. Kunz und R. Weber.) Wir kannten *vor* den Vogtschen Heften, z. B. im Sinne des Arbeitsgrundsatzes ausgeführte Rechenlektionen mit monographischer Behandlung der Grundzahlen an Hand der Layschen Zahlenbilder, wie wir auch diese